



Ausschuss für Schule und Bildung

42. Sitzung (öffentlich)

23. Januar 2024

Düsseldorf – Haus des Landtags

14:36 Uhr bis 15:58 Uhr

Vorsitz: Florian Braun (CDU)

Protokoll: Sitzungsdokumentarischer Dienst

Verhandlungspunkt:

**Lehrkraft-Sein ist mehr als Unterricht: Die Landesregierung muss das
Potential eines Arbeitszeitmodells für Lehrkräfte in NRW nutzen** 3

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/6385 (Neudruck)

– Anhörung von Sachverständigen (s. *Anlage*)

* * *

Lehrkraft-Sein ist mehr als Unterricht: Die Landesregierung muss das Potential eines Arbeitszeitmodells für Lehrkräfte in NRW nutzen

Antrag
der Fraktion der SPD
Drucksache 18/6385 (Neudruck)

– Anhörung von Sachverständigen (*s. Anlage*)

Vorsitzender Florian Braun: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Technik arbeitet noch an einer Lösung, um Herrn Rackles zuzuschalten. Fragen können daher vielleicht noch nicht in der ersten Runde an ihn adressiert werden. Das soll uns aber auch mit Blick auf die Uhr nicht abhalten, jetzt in die Anhörung einzusteigen.

Ich begrüße Sie zu unserer heutigen Anhörung zu dem Antrag der Fraktion der SPD Drucksache 18/6385, Neudruck, und freue mich, neben den Damen und Herren Abgeordneten und den Gästen insbesondere die Damen und Herren Sachverständige begrüßen zu dürfen. Auf den Sitzen der Vertreter der Landesregierung, die sonst üblicherweise im Plenarsaal sind, haben bekannte und neue Gesichter Platz genommen. Den Platz von Herrn Wüst haben Sie freigelassen; Herr Christoffer ist damit auf dem Sitz von Frau Neubaur gelandet, und dementsprechend geht es weiter. Fühlen Sie sich davon sozusagen eingenommen, dieser Verantwortung heute ganz besonders gerecht zu werden.

Des Weiteren darf ich mich im Namen aller herzlich für Ihre schriftlichen Stellungnahmen bedanken, die Sie uns im Vorfeld haben zukommen lassen. Diese Stellungnahmen dienen uns als Grundlage für den weiteren Austausch.

Ich möchte einige Hinweise zum Ablauf dieser Anhörung geben. Die Anhörung wird live gestreamt; ansonsten sind Ton-, Bild- und Videoaufnahmen untersagt.

Wir haben für diese Anhörung ein Zeitfenster bis 16:00 Uhr vorgesehen. Ob wir dieses Zeitfenster nutzen, liegt an Ihnen und an den Damen und Herren Abgeordneten.

Jede Fraktion hat zunächst die Möglichkeit, eine Frage an Sie zu richten. Diese Fragen werden wir sammeln, und Sie haben dann die Gelegenheit, darauf zu reagieren. Ich darf Sie bitten, bei Ihrer Antwort einen Zeitrahmen von drei Minuten einzuhalten. Das dient dafür, dass alle ähnliche Redeanteile erhalten und wir heute viele Fragen gemeinsam erörtern können. Gibt es dazu Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall.

Dann verfahren wir wie angekündigt, und ich darf für die SPD-Fraktion Frau Busche das Wort erteilen. Bitte.

Andrea Busche (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Ich möchte mich im Namen der SPD-Fraktion herzlich für die schriftlichen Stellungnahmen bedanken. Meine erste Frage richtet sich an alle Sachverständigen. Inwiefern halten Sie das bisherige Deputatsmodell in Deutschland noch für zeitgemäß? – Danke schön.

Claudia Schlottmann (CDU): Ich danke namens meiner Fraktion für Ihre schriftlichen Stellungnahmen und die Teilnahme an dieser Anhörung. Meine Frage bezieht sich auf das Hamburger Arbeitszeitmodell. Wie ordnen Sie dieses Modell ein, und kann aus Ihrer Sicht ein pauschales Modell der vollumfänglichen Arbeitszeit von Lehrern gerecht werden? Wie stehen Sie zu dem Deputatsmodell? Ist dieses Modell noch zeitgemäß?

Vorsitzender Florian Braun: Wir dürfen an dieser Stelle Herrn Rackles begrüßen. Herr Rackles, seien Sie uns willkommen! Entschuldigen Sie bitte die kleine Verzögerung. Wir haben gerade begonnen, die Fragen der Fraktionen zu sammeln, bevor wir in die Antwortrunde der Sachverständigen eintreten. Die „Halbfrage“ von Frau Schlottmann, die natürlich keine zusätzliche eigenständige Frage war, hat – so darf ich das zusammenfassen – Frau Busche für die SPD-Fraktion in ähnlicher Form in den Raum gestellt. Diese Frage lautete, ob das Deputatsmodell noch zeitgemäß sei. Als nächsten Redner habe ich jetzt Herrn Sonne für die Grünen-Fraktion auf meiner Rednerliste.

Dennis Sonne (GRÜNE): Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Liebe Sachverständige, vielen Dank für Ihre schriftlichen Stellungnahmen und für die Teilnahme an dieser Anhörung. Meine Frage richtet sich an Frau Meyer und an Herrn Suermann bzw. Herrn Schmiemann. Sie haben eine Empfehlung zur Kompensation der Stellenanteile ausgesprochen, die durch das berufs begleitende Vorbereitungs Jahr verloren gehen. Könnten Sie ausformulieren, was hier genau die Problematik ist? – Danke schön.

Franziska Müller-Rech (FDP): Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf mich im Namen der FDP-Fraktion bei den Sachverständigen für die schriftlichen Stellungnahmen und dafür bedanken, dass Sie uns heute Rede und Antwort stehen. Meine erste Frage richtet sich an alle Sachverständigen. Wie kann in einem neuen Arbeitszeitmodell die individuelle Leistung von Lehrkräften bei der Entlohnung stärker berücksichtigt werden? – Vielen Dank.

Dr. Christian Blex (AfD): Einen schönen guten Tag in die Runde! Ich danke den Sachverständigen für die Teilnahme an dieser Anhörung und für die schriftlichen Stellungnahmen. Ich habe eine Frage bezüglich der Arbeitszeitmodelle bzw. zu dem Hamburger Arbeitszeitmodell, das eine reine Umverteilung darstellt.

Wie wirkt sich diese Umverteilung insbesondere durch die Überbevorzugung der Korrekturfächer im Vergleich zu den naturwissenschaftlichen Fächern aus, die, wenn ich beispielsweise an das Fach Physik denke, einen sehr hohen experimentellen Vorbereitungsaufwand haben? Welche Auswirkungen sehen Sie hier beim Arbeitszeitmodell generell und im Hinblick auf die Gewinnung von Fachkräften in diesem Bereich, die sich bereits jetzt als sehr schwierig darstellt?

Vorsitzender Florian Braun: Das waren die Fragen der Abgeordneten. Bei den Antworten beginnen wir gemäß meiner Liste der Sachverständigen mit Ihnen, Frau Çelik. Bitte, Sie haben das Wort.

Ayla Çelik (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW): Danke schön. – Ich grüße Sie alle ganz herzlich und freue mich über die Einladung zu dieser Anhörung.

Ich denke, dass man die Beantwortung der Frage der SPD-Fraktion und die Frage der CDU-Fraktion in dem Punkt Deputatsmodell bzw. inwieweit das bisherige Modell noch zeitgemäß ist, zusammen angehen kann.

Wir sitzen heute hier und sagen, dass ein zeitgemäßes Arbeitszeitmodell her muss. Das ist Grund genug, um festzustellen, dass es so, wie es gerade läuft, nicht gut läuft. Die Kolleginnen sind überfordert, und die Anforderungen an die Lehrkräfte sind parallel zu den immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Zusammenhängen immens gestiegen. Das derzeit gelebte Modell deckt die Wirklichkeit keinesfalls ab. Die Arbeitsrealität bleibt unberücksichtigt, und die Lehrerinnen und Lehrer kämpfen mit struktureller Mehrarbeit und Überlastung. Gerade in Zeiten des eklatanten Lehrkräftemangels muss es deshalb darum gehen, wie wir es schaffen, das abzubilden.

Das bisherige Pflichtstundenmodell könnte den modernen und notwendigen Veränderungen angepasst werden. Dafür müssten die wöchentlichen zu hohen Deputatsstunden zunächst herabgesetzt werden. Außerdem muss anerkannt werden, dass eine Unterrichtsverpflichtung über dem Niveau von 1.900 Stunden – dazu wird Herr Rackles nachher wahrscheinlich noch etwas sagen – nicht mehr haltbar ist.

Lehrkräfte haben viele unterrichtliche Aufgaben zu erfüllen. Das sind zum Beispiel die Vor- und Nachbereitung des Unterrichts und die Korrekturen, wobei die Klassengrößen hier auch eine Rolle spielen, und das alles ist mit den Konferenzen gekoppelt. Weil sich das nicht abbildet, haben wir eine totale Überlastung, und – da wiederhole ich mich gerne – die Lehrkräfte sind am Limit. Derzeit werden nur die zu unterrichtenden Stunden erfasst und pauschalisierte Werte für weitere Tätigkeiten berücksichtigt. Demgegenüber werden die von mir genannten Aufgaben nicht in Gänze erfasst.

Bevor wir über Arbeitszeitmodelle sprechen, müssen wir schauen, wie wir die Arbeitszeit erfassen können, dass die gelebte Wirklichkeit erfasst werden kann. Diesbezüglich sind die Arbeitgeber bzw. das Land in der Pflicht, das adäquat anzugehen. Wir sind eines der Länder, das sich hier nicht bewegt hat. Hamburg hat sich mit dem Hamburger Modell wenigstens auf den Weg gemacht, dieses Thema überhaupt einmal anzugehen.

Das Hamburger Modell ist ein denkbare Modell, aber nicht das Modell. Wir können es gerne nutzen und über eine Evaluation dafür sorgen, dass wir ein Arbeitszeitmodell entwickeln, das die Kinderkrankheiten dieses Modell nicht wieder aufzeigt. Die Ist- und die Soll-Arbeitszeiten korrelieren nicht und werden auch nicht genau erfasst. Außerdem steht die Korrekturbelastung sozusagen über anderen Aufgaben. Man muss daher fragen, ob das etwas ist, das wir tatsächlich abbilden. Es sind also viele Aspekte, die neu gedacht werden müssen.

Wir haben jetzt nicht das Paradebeispiel. Auf jeden Fall muss es aber die Aufgabe des Landes sein, wenigstens eine Arbeitsgruppe damit zu befassen, mögliche moderne Arbeitszeitmodelle zu erarbeiten, über die wir hier diskutieren können.

Vorsitzender Florian Braun: Frau Çelik, vielleicht können Sie bei Ihren weiteren Ausführungen etwas knapper in der Zeit sein.

Ayla Çelik (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW): Ja. – Zur Überbewertung der Korrekturfächer hatte ich gerade etwas ausgeführt.

Von der CDU-Fraktion kam noch die Frage, ob ein pauschales Arbeitszeitmodell denkbar wäre. Ich habe eben gesagt, dass alles, was pauschal ist, die gelebte Wirklichkeit nicht abbildet. Deshalb müssten wir schauen, wie wir über eine Kommission eruieren könnten, welche Arbeit und Belastung vor Ort anfällt und wie diese Belastung über eine Faktorisierung hinaus gewichtet werden kann.

Mark Rackles (Mark Rackles Consulting [per Video zugeschaltet]): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke für die Einladung zu dieser Anhörung.

Zu der Frage, ob das Deputatsmodell noch zeitgemäß ist: Wenn Sie meine Stellungnahme gelesen haben, wissen Sie, dass die Antwort darauf aus verschiedenen Gründen eindeutig nein lautet.

Es wird nur, wie das Frau Çelik sagte, ein Teil der Arbeitszeit erfasst. Das kann man bei der Arbeitszeit von Beschäftigten aber eigentlich nicht hinnehmen. Es ist kein vernünftiges Steuerungsmodell, wenn man nicht weiß, ob mehr oder weniger als das Soll gearbeitet wird. Das Deputatsmodell erlaubt jedoch keinen Soll-Ist-Abgleich der Daten, was auch unter dem Gesichtspunkt des Arbeitsschutzes nicht akzeptabel ist. Dazu gab es arbeitsgerichtliche Urteile des BAG und des EuGH. Arbeitsrechtlich ist das Deputatsmodell in der Form, wie wir sie heute haben, also nicht zeitgemäß.

Man kann Arbeitszeiten in einem Deputatsmodell natürlich erfassen. Dann müsste man aber jegliche Arbeitszeit erfassen. Wenn man dann einen Soll-Ist-Abgleich durchführt, wird man als Arbeitgeber, als Dienstherr notwendigerweise auch sagen müssen, welche Tätigkeiten einer zeitlichen Zuschreibung zuordnet werden. Das ist das – auch das hat Frau Çelik angedeutet –, was unmittelbar damit zusammenhängt. Wenn man das Deputatsmodell im bestehenden System also reformieren wollte, müsste man zwingend Tätigkeiten dazu definieren. In keinem deutschen Bundesland ist das aber bisher so passiert, dass man Arbeitszeiten zuordnen kann.

Darüber hinaus gibt es noch viele weitere Punkte. Auf die Frage der Belastungsgrenze möchte ich jetzt allerdings nicht näher eingehen.

Das System hat durch die Entgrenzung nach oben, also außerhalb des unmittelbaren Unterrichts, einen Druck in Überstunden, in Mehrarbeit hinein. Unabhängig von der persönlichen, individuellen Geeignetheit sind das im Durchschnitt ungefähr 6 %. Es gab eine Erfassung durch diverse Arbeitszeitstudien über 20, 30 Jahre hinweg. Diese Arbeitszeitstudien kommen immer zu dem Ergebnis, dass das System strukturell in der Überarbeit, in der Mehrarbeit ist. Mußmann und Co. haben im Durchschnitt eine Quote von, wie gesagt, ungefähr 6 % über alle Länder und über alle Beschäftigten hinweg ermittelt. Das ist ein relativ hohes Volumen; das heißt, das ist auch strukturell ungerecht.

Ungerecht könnte auch sein – das ist aber eine Sache, auf die ich mich nicht unmittelbar einlasse, Herr Dr. Blex –, inwieweit man einzelne Fächer auf- oder abwertet; Sie haben die Korrekturfächer genannt. Das ist etwas, das man einmal durchtesten müsste. Ich bin ein großer Anhänger von Pilotstudien, um herauszufinden, was ein Kollegium differenzieren kann und will. Der Dienstherr sollte aber eine grundsätzliche

Unterscheidung vornehmen, weil der Arbeitsaufwand in den Schulstufen, den man messen kann und auch über Jahre hinweg gemessen hat, unterschiedlich ausgeprägt ist.

Ich sage nicht, dass die Belastung und auch die psychische Belastung nicht ähnlich und vergleichbar sind. Die Arbeitszeit ist in der Primarstufe für eine Stunde aber tatsächlich anders ausgeprägt als in der Sekundarstufe II, wobei das allerdings auch von den Klassengrößen abhängt. Eine solche Unterscheidung würde ich daher für sinnvoller halten als eine Unterscheidung zwischen den Schularten, wie wir das heute haben; das Gymnasium bekommt, weil es dort einen höheren Aufwand gibt, weniger Stunden zugewiesen als beispielsweise die Primarstufe.

Zur Frage von Frau Müller-Rech zur individuellen Ermittlung oder der Bezahlung von Leistungen: Ich denke, das ist relativ schwierig zu verknüpfen. Wir hatten viele Debatten über A13 und die Entgelte. Wichtig wäre eine Vergütung der Überstunden durch Zeit, Zeitgutschriften oder durch Entgelte. Das wäre aber nur durch eine vollständige Erfassung der Arbeitszeit möglich. Eine Differenzierung nach „Leistungsträger*innen“, die mehr oder weniger leisten, weil sie besser und schneller arbeiten, über so etwas wie Zulagen oder Prämien hat sich im Bildungsbereich hingegen noch nie wirklich bewährt, weil damit sehr schnell eine sehr ungute Stimmung in den Kollegien erzeugt wird.

Was die Entgelte betrifft, wäre der Weg in die richtige Richtung, die Überstunden zu erfassen und abzugelten.

Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW): Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Abgeordnete! Herzlichen Dank für die Einladung zu dieser Anhörung.

Zur Frage, ob das Deputatsmodell noch zeitgemäß ist: Der Titel des Antrags „Lehrkraft-Sein ist mehr als Unterricht“ sagt sehr deutlich, dass das Deputatsmodell nicht mehr zeitgemäß ist. Dieses Modell stammt aus einer Zeit, in der die Schule ganz anders gesehen und die Arbeit der Lehrkräfte ganz anders bewertet wurde als heute. Damals ging es rein um die unterrichtliche Tätigkeit. In weiten Teilen ist das jetzt nicht mehr der Fall.

Wenn wir uns die Arbeit von Lehrkräften in der Schule über alle Schulformen hinweg anschauen, werden wir feststellen, dass deren Arbeit viel mehr als das reine Unterrichten ist. Insofern ist die Berechnung der Arbeitszeit von Lehrkräften einzig und allein nach einem unterrichtlichen Deputat nicht mehr zeitgemäß und birgt eine Ungerechtigkeit. Deshalb ist es wichtig, ein neues zeitgemäßes Arbeitszeitmodell zu diskutieren.

Ich gebe frank und frei zu, dass wir eine einzige und wahre Lösung in diese Richtung nicht haben. Umso wichtiger wäre es, einen Prozess anzustoßen und vorurteilsfrei über die Arbeitszeit von Lehrkräften zu sprechen.

Frau Çelik und Herr Rackles haben es gerade dargelegt. Alle Untersuchungen zeigen, dass das Deputatsmodell eher dazu angelegt ist – anders, als es die landläufige Meinung ist –, dass Lehrkräfte viel mehr arbeiten und leisten, als das eigentlich vorgesehen ist. Ich denke, das ist auch gar keine Frage.

Ein Problem beim Hamburger Arbeitszeitmodell und bei den bisher vorgelegten Arbeitszeitmodellen liegt darin, dass eine Faktorisierung vorgenommen wird. In dieser Faktorisierung sehen wir durchaus ein Problem. Herr Rackles sagte, dass das gegeben werden müsste. Es ist jedoch eine sehr diffizile Frage der Wertigkeit, wer festlegt, welche Priorisierung für welches Fach vorgenommen wird. Ich denke, dass eine pauschale Faktorisierung der Arbeit von Lehrkräften, der Wertigkeit von Unterrichtsfächern und der Wertigkeit der Arbeit in den unterschiedlichen Schulstufen nicht gerecht werden kann.

Zur Frage von Frau Müller-Rech bezüglich der Problematik bei den Entgelten: Ich sehe hier, ähnlich wie Herr Rackles, eine Schwierigkeit.

An dieser Stelle möchte ich auch festhalten, dass beim Deputatsmodell und beim Hamburger Arbeitszeitmodell eine große Schwierigkeit ist, dass diese in der Regel pauschal über ein ganzes Schuljahr gegeben werden. Dadurch ist eine Entlastung während der Belastungsspitzen nicht möglich, weil das dem vorhandenen System widerspricht, wonach wir den Unterricht in irgendeiner Form zu gewährleisten und damit den Stundenplan zu erfüllen haben. Es ist ein grundlegendes Problem, dass wir auch beim Deputatsmodell durch die Anrechnungsstunden teilweise eine vorausseilende Entlastung haben, die den Kolleginnen und Kollegen bei Belastungsspitzen im Endeffekt nicht großartig etwas bringt.

Wie unzeitgemäß das Deputatsmodell letzten Endes ist, erkennt man vielleicht auch, wenn man sich das Ganze bundesweit anschaut. Die Wertigkeit der Unterrichtsstunden wird in den Bundesländern sehr unterschiedlich gesehen. Das zeigt, dass hier eine gewisse Willkür vielleicht auch seitens der Arbeitgeber vorliegt.

Ich hoffe, die Fragen zu diesem Zeitpunkt erst einmal beantwortet zu haben, und freue mich auf die nächste Runde.

Sven Christoffer (lehrer nrw): Herzlichen Dank für die Einladung zu dieser Anhörung und für Ihre Fragen. An die SPD-Fraktion möchte ich einen Dank für diesen Antrag richten. Die Arbeitszeit, die Arbeitsbelastung und der Arbeits- und Gesundheitsschutz für Lehrkräfte sind im Bildungssektor die Themen der Gegenwart. Dass Sie diese Themen aufgreifen und in die Diskussion hineingeben, halte ich für richtig und wichtig.

Frau Schlottmann, Sie fragten mich nach einer Bewertung des Hamburger Arbeitszeitmodells. Dazu muss man differenziert Stellung nehmen. Beim Hamburger Arbeitszeitmodell gibt es eine Sache, auf die ich sehr neidisch bin. Die Teilzeit ist in Hamburg offensichtlich sehr attraktiv, weil es dort heißt, dass unteilbare Aufgaben von Teilzeitkräften bei der Berechnung der Arbeitszeiten als unteilbar in vollem zeitlichen Umfang berücksichtigt werden.

Das hat vielleicht zur Folge, dass in Hamburg der Anteil der Teilzeitbeschäftigten mit 54 % deutlich höher als in Nordrhein-Westfalen mit 42 % ist. Darüber, ob wir uns in Nordrhein-Westfalen eine solche Teilzeitquote leisten könnten, kann man geteilter Meinung sein. Ich wäre allerdings schon froh, wenn die Begrenzung der voraussetzungslosen Teilzeit zurückgenommen würde. Es bedarf, wie gesagt, einer differenzierten Betrachtung des Hamburger Arbeitszeitmodells.

Ist es klug, ein Modell, das wie unser Deputatsmodell mit Pauschalen arbeitet, durch ein Modell zu ersetzen, das ebenfalls mit Pauschalen arbeitet? Das Bundesarbeitsgericht und der Europäische Gerichtshof haben den Arbeitsgebenden klar vorgegeben, dass die Arbeitszeit von Beschäftigten und eben auch die Arbeitszeit von Lehrkräften exakt zu messen ist. Ich denke, der richtige Weg wäre, zunächst eine solche Messung vorzunehmen und dann aufgrund der Ergebnisse zu überlegen, wie wir sie in ein neues Arbeitszeitmodell einfließen lassen können, in dem die Lehrkräfte nicht mehr als andere Beschäftigte im öffentlichen Dienst arbeiten müssen.

Bei dem aus dem Jahr 2003 stammenden Hamburger Arbeitszeitmodell gibt es immer wieder die Kritik, dass es ein sehr träges Modell sei. Das muss man ernst nehmen. Von 2003 bis 2024 sind an den Schulen zahlreiche zusätzliche Aufgaben wie die Digitalisierung, die Integration oder die Inklusion hinzugekommen. Im Hamburger Arbeitszeitmodell wird das aber nicht abgebildet. Wenn man sich also für ein solches Modell entscheidet, müsste es regelmäßige Updates geben. Es kann nicht sein, dass eine Festlegung erfolgt und danach keine weiteren Veränderungen vorgenommen werden.

Die Hamburger Lehrkräfte sind mit diesem Modell auch nicht besonders glücklich. Eine Zustimmung von 40 % bei einer Ablehnung von 35 % zeigt, dass der Versuch, für eine möglichst hohe Gerechtigkeit zu sorgen, durchaus problematisch ist.

Die Faktorisierung wurde gerade angesprochen. Das ist ein heißes Eisen, denn es kann zu großen Frustrationen führen, wenn an derselben Schule unterschiedliche Deputate gearbeitet werden müssen.

Ist unser jetziges Deputatsmodell noch tragbar? Ich würde sagen, dass dieses Modell aus der Zeit gefallen ist, weil es aus einer Zeit stammt, in der – jetzt wiederhole ich mich – Integration, Inklusion und Digitalisierung noch keine Rolle spielten, die Vor- und Nachbereitung einer Unterrichtsstunde deutlich weniger Zeit in Anspruch genommen hat und außerunterrichtliche Tätigkeiten wie die Elternarbeit und Dokumentationspflichten ebenfalls deutlich geringer waren. Für mich bedeutet das allerdings nicht automatisch, ein solches Modell abschaffen zu müssen. Man müsste es sanft reformieren. Dabei könnte man den Blick auch einmal auf andere Bundesländer richten. Für mich ist es zum Beispiel schwer verständlich, warum eine Realschullehrkraft in Bayern 24 Stunden und in Nordrhein-Westfalen 28 Stunden unterrichtet.

Sabine Mistler (Philologenverband Nordrhein-Westfalen): Vielen Dank für die Einladung zu dieser Anhörung. Ich möchte mit drei Fragen beginnen.

Erstens. Warum gibt es ein Arbeitszeitmodell nach so vielen Jahren bislang nur in einem Bundesland?

Meine zweite Frage schließt an eine Aussage von Herrn Christoffer an. Warum ist in Hamburg die Teilzeitquote besonders hoch?

Die dritte Frage ist an eine Tatsache gekoppelt, die wir noch nicht gehört haben. Ob ein Arbeitszeit- oder Deputatsmodell – letztendlich ist alles eine Frage des Preises und der Kosten. Das wurde, wie gesagt, bislang noch nicht angesprochen. Ich kann mir beides vorstellen, und zwar auch ein Deputatsmodell, das auf die Arbeitszeit und die

Veränderungen, die wir im heutigen Schulsystem haben, angemessen reagieren kann und müsste. Dazu muss man kein Arbeitszeitmodell haben.

In Bezug auf die angesprochene Trägheit möchte ich festhalten, dass die Behler-Kommission zwischen 2005 und 2008 sehr deutlich darauf hingewiesen hat, in welchen formalen Aspekten das Arbeitszeitmodell in Hamburg krankt. Es führe zu einem Motivationsverlust bei den Kolleginnen und Kollegen. Darüber hinaus führe es zu einem stark eingeschränkten außerschulischen Engagement, weil dieses Engagement nicht abgerechnet werde. Dem messen wir sehr viel bei, weil das für die Schulen sehr wichtig ist. Ein weiterer Punkt ist die bereits angesprochene Teilzeitquote. Gleichwohl ist nichts passiert.

Was ein Arbeitszeitmodell anbelangt, sehen wir zunächst einmal keine Beschleunigung und keine Verbesserung gerade im Hinblick auf einen individuellen Zugriff auf die Arbeitszeit, die zeitliche Flexibilität und einen angemessenen Umgang bezogen auf die einzelne Schule und die einzelne Lehrperson, die bestimmte Aufgaben erfüllen muss. Eine Faktorisierung lehnen wir aufgrund dieser Tatsache insgesamt natürlich auch ab. Zudem ist eine Faktorisierung sehr schwierig, weil sie wieder individuelle Faktoren berücksichtigen könnte. Eine individuelle Arbeitszeiterfassung würde einer solchen Faktorisierung ebenfalls nicht Rechnung tragen können.

Wir werden also immer wieder dasselbe Problem haben, und dieses Problem sehe ich bei beiden Modellen gegeben.

Mit meiner dritten Aussage bzw. Frage steht auch der Kostenfaktor in einem Zusammenhang. Wir könnten das Deputat natürlich grundsätzlich reduzieren. Des Weiteren könnten wir die Anrechnungstunden massiv erhöhen, um auf bestimmte Arbeitszeiten oder bestimmte Spitzen, die manche Kolleginnen und Kollegen gerade an den Gymnasien und in den Oberstufen haben, flexibel reagieren zu können. Außerdem könnten wir von unterrichtsfernen Aufgaben entlasten. Das ist aus unserer Sicht sogar absolut notwendig, und das haben auch die Verbände schon immer gefordert. Eine noch bessere Einbeziehung der Eltern in die Mitverantwortung von Schule ist ebenfalls nicht zu verkennen.

Zur Frage von Frau Müller-Rech: Ein Arbeitszeitmodell kann meiner Meinung nach die individuelle Leistung von Lehrkräften nicht abdecken. Wenn es vorgegebene Deputate oder Faktorisierungen wie beim Hamburger Modell gibt, ist es unglaublich schwierig, individuelle Leistungen zu berücksichtigen. Beim Deputatsmodell gelingt das besser, wenn die Anzahl der Anrechnungstunden dementsprechend angemessen ist.

Interessant fand ich, was Herr Rackles sagte, dass nämlich die Überstunden abgegolten werden müssten. Das ist natürlich noch einmal ein ganz anderes Fass. Wenn wir die Stunden, die wir in unserem System haben – es sind die Nichtstunden, von denen wir eigentlich sprechen könnten –, ernsthaft an die Oberfläche bringen würden, dann würde die Situation an den Schulen ganz anders aussehen, und ich weiß nicht, bei welcher Deputatsstundenregelung wird dann wären.

Eigentlich müsste man einen ehrlichen Blick auf die Gesamtaufgaben der Lehrerinnen und Lehrer richten und schauen, welche Aufgaben zur Arbeit gehören. Für mich gehört

dazu auch die Zeit, die die Kollegen so an der Schule verbringen. Beispiele dafür sind die Springstunden oder die Konferenzen.

(Das Ende der Redezeit wird signalisiert.)

Wir haben in den letzten Jahren auch einen starken Zuwachs an Konferenzen erfahren; es gibt Schulen, die permanent konferieren.

All das muss man in den Blick nehmen, Standards aufstellen, prüfen, was nötig und möglich ist, und das letztendlich in dem einen oder anderen Modell anpassen. Ich wäre dennoch tendenziell für das Deputatsmodell in einer abgewandelten Form.

Wiebke Meyer (Netzwerk Fachleiterinnen und Fachleiter NRW): Ich danke für die Einladung zu dieser Anhörung. Diese Einladung zeigt, dass die Landesregierung die wichtige Arbeit sieht, die die Fachleiterinnen und Fachleiter leisten, für die ich heute stellvertretend hier bin – das sind die 1.200 Fachleiterinnen und Fachleiter in den Grundschulen, in der sonderpädagogischen Förderung sowie in den Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen –; dafür vielen Dank.

Ich möchte nicht alles wiederholen, was das Für und Wider eines Arbeitszeit- oder Deputatsmodells anbelangt, sondern den Fokus auf die Aufgaben der Fachleitungen richten und in diesem Zusammenhang den Punkt von Herrn Rackles aufgreifen, dass die Mehrarbeit dringend erfasst werden müsse. Dahinter würde ich einen großen Haken setzen.

Wenn eine Fachleitung egal welchen Lehramts erkrankt, müssen die Unterrichtsbesuche dennoch stattfinden. Wir hatten gestern den Fall, dass ein Kollege krank wurde, der noch einen letzten Unterrichtsbesuch im Praxissemester und das Bilanz- und Perspektivgespräch, ein verpflichtendes Element des Praxissemesters, machen musste. Daher wurde am Wochenende herumgefragt, wer das übernehmen kann. Für die Kollegin, die das übernommen hat, bedeutet das einen zeitlichen Aufwand von 45 Minuten, um die Stunde anzuschauen, und 45 Minuten, um die Stunde nachzubesprechen, plus 60 Minuten für das Bilanz- und Perspektivgespräch. Damit sind wir bei zweieinhalb Stunden ohne die Fahrtzeit.

Die Fahrzeiten sind ebenfalls nicht in der Berechnung der Anrechnungsstunden für die Fachleitungen inkludiert, obwohl hier wieder eine Mehrarbeit entsteht. Diese Mehrarbeit müsste dringend erfasst und berücksichtigt werden.

Frau Müller-Rech, Sie haben recht; es wäre schön, wenn es eine Möglichkeit gäbe, individuelle Leistungen stärker zu entlohnen. An dieser Stelle wäre das auch wünschenswert.

Wir haben die ersten Beförderungssämter, die eigentlich dafür da sein sollten, dass die geleistete Arbeit wertgeschätzt wird. De facto ist es aber besonders bei der Sekundarstufe I so – in der Grundschule gibt es so gut wie gar keine Beförderungssämter –, dass die ausgeschriebenen Beförderungssämter – erstes Beförderungssamt – an Funktionen geknüpft werden, indem zum Beispiel im Ausschreibungstext steht: Es wird erwartet, dass Schild – das ist das zentrale Schulverwaltungsprogramm für die Individualdaten- und Leistungsdatenverwaltung – übernommen wird.

Auf der einen Seite wird also eine zusätzliche gute Arbeit finanziell belohnt. Auf der anderen Seite ist das mit einer weiteren Aufgabe verknüpft. Das heißt, danke, dass du so schön gearbeitet hast, und hier hast du noch ein wenig mehr.

Herr Sonne, Sie fragten, wie sich die Situation beim Seiteneinstieg darstellt. Warum ist die Belastung dort besonders hoch? Ich nenne Ihnen wieder ein Beispiel. Die im Seiteneinstieg tätigen Kolleginnen und Kollegen sind in der Regel nicht an den Schulen im Seminarbezirk der einzelnen ZfsL. Ich gehe jetzt einmal von dem ZfsL in Dortmund aus. Dort haben wir Kolleginnen und Kollegen im Seiteneinstieg, die in Olsberg sind, das zum Seminarbezirk Arnsberg gehört. Das bedeutet von Dortmund aus eine einfache Strecke von ungefähr 100 km. Im Winter braucht man dafür locker eine Stunde bzw. eher mehr an Fahrzeit. Das wird aber nicht berücksichtigt.

Darüber hinaus verfügen diese Kolleginnen und Kollegen in der Regel über keinerlei pädagogische, didaktische Vorerfahrung, weil sie zum Beispiel aus der Wirtschaft oder aus der Naturwissenschaft kommen. Sie müssen daher erst einmal in dieses System hineinkommen und die Grundlagen erlernen. Wie gehe ich mit Unterrichtsstörungen um? Wie gehe ich mit Kindern generell um? Wie konzipiere ich eine Stunde? Was ist ein Einstieg? Das heißt, hier entsteht sehr viel Beratungsaufwand, den wir auch gerne leisten. Dieser Beratungsaufwand bindet aber natürlich sehr viele Ressourcen, für die es keine weiteren Entlastungsstunden gibt.

Olaf Schmiemann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW):

Seitens des VLBS danke ich für die Einladung zu dieser Anhörung und für Ihre Fragen. Ich werde jetzt nicht mehr auf alle Fragen eingehen; ich habe gerade schon gedacht, dass ich zur Zeitmäßigkeit des Deputatsmodells gar nichts mehr sagen muss. Ob das Deputats- oder das Arbeitszeitmodell präferiert wird, wurde zwar eigentlich auch schon hinlänglich diskutiert, aber dazu muss ich dennoch etwas sagen.

Seitens des VLBS ist es müßig, sich jetzt Gedanken darüber zu machen, welches Modell man möchte. Es gibt jeweils ein Für und Wider, wir könnten lange darüber streiten, und wir brauchen eine Expertenkommission; das wurde bereits gesagt. Worüber wir nicht mehr streiten und diskutieren müssen, ist die absolute Überlastung der Lehrkräfte. Die Lehrkräfte sind am Ende; wir sind am Ende der Fahnenstange angekommen.

Wir haben gerade gehört, dass es auf eine Arbeitszeit von 50 Stunden in der Woche hinausläuft, und wir wissen seit Langem, dass die Lehrkräfte diejenigen im öffentlichen Dienst sind, die die meiste bzw. längste Arbeitszeit haben. Nichtsdestoweniger haben wir 1998 eine Stunde und 2005/2006 noch einmal eine Stunde auf das Deputat bekommen. Wenn wir jetzt wieder diskutieren, wie es besser gehen kann, fangen wir die nächste Diskussionsschleife an, die nicht zu einer echten Reduktion führt, wie wir sie uns vorstellen.

Mit einer Reduktion um zwei Stunden – keine Ahnung, ich weiß es nicht, das müssten wir noch einmal diskutieren – hätten wir eine Basis gefunden, auf der wir diskutieren können, ob wir jetzt vielleicht umsortieren und uns Gedanken darüber machen, was das richtige System ist. Vorher sollte man diese Systemfrage eigentlich gar nicht

stellen. Erst die Belastung zu reduzieren und dann zu schauen, wie man das messen kann, wäre unser Petitum an dieser Stelle.

Zur Frage von Herrn Sonne hinsichtlich der OBAS-Ausbildung: Die OBASler werden an den Schulen ungefähr drei Jahre lang ausgebildet, wenn sie ihren Master of Education nachstudieren. In dieser Zeit gibt es aber keine Anrechnungsstunden für Lehrkräfte, um diese OBASler in ihrer Ausbildung zu begleiten. Das heißt, diese Personen stehen theoretisch 15 Stunden vor der Klasse, und niemand schaut darauf. Da schaut keiner hin, und man stellt nach zwei oder drei Jahren – je nachdem, wie lange es dauert – fest: Da hat sich möglicherweise etwas eingeschlichen, das für die weitere Ausbildung nicht förderlich ist.

Die Schulen machen das deshalb ehrenamtlich. Die Lehrkräfte begleiten die Kolleginnen und Kollegen, die OBASler, in dieser Nachstudierphase an den Schulen, geben ihnen Rückmeldungen, wie sie unterrichten, und bereiten mit ihnen den Unterricht vor und nach. In diese Tätigkeit fließen ganz viele Stunden, die man eigentlich gar nicht sieht, und das muss an den Schulen aufgefangen werden. Hier müsste investiert werden, um abzubilden, was diese Ausbildung die Schulen wirklich kostet.

Sobald diese Kolleginnen und Kollegen die erste Phase dann hinter sich gebracht haben, gibt es eine Begleitung, weil sie im Endeffekt ins Referendariat einmünden.

Frau Müller-Rech, Sie haben schon mehrere Antworten dazu bekommen, ob man individuelle Leistungen anders entlohnen könnte. Ich schließe mich meinen Vorrednern an, dass das sehr schwierig ist. Wir hatten an den Schulen bis vor Kurzem ein ähnliches Modell. Die Kolleginnen und Kollegen, die der Meinung waren, überlastet zu sein, haben einfach ein paar Stunden reduziert. Das wurde jetzt viel schwieriger, weil das nicht mehr gern gesehen ist.

Die begründungslose Teilzeit wurde sehr stark auf den Prüfstand gestellt. Ich denke jedoch, dass alle Kolleginnen und Kollegen an den Schulen, die ihre Arbeitszeit reduzieren wollen, einen guten Grund dafür haben; das macht niemand grundlos. Diese Kolleginnen und Kollegen machen das zum Teil, um sich zu schützen und um mit der Zeit, mit der sie an den Schulen sind, die Jugendlichen weiter zu unterrichten. Das macht keiner, weil es schön oder einfach nett ist, wenn man vielleicht einmal eher nach Hause kommt. Das ist meine Einschätzung dazu.

Martin Sina (Rheinische Direktoren-Vereinigung): Vielen Dank für die Einladung zu dieser Anhörung. Eigentlich hätte ich jetzt Zeugniskonferenzen, denen ich vorsitzen müsste. Als ich meinen Kolleginnen und Kollegen aber erzählt habe, um welches Thema es hier geht, fand sich sofort ein Mensch, der für mich die technische Unterstützung bei diesen Konferenzen übernommen hat.

Das ist auch ein schönes Beispiel dazu, was Sie gerade gesagt haben. Wir haben an den Schulen sehr viele Tätigkeiten, die nicht sauber erfasst werden. Ich möchte jetzt aber einmal ganz paradox dafür werben, das bitte so zu lassen.

Wir haben beim Lehrerberuf eine besondere Situation, weil wir – das wissen wir als Schulleiter ganz besonders gut – an einer Schule 70, 80 Menschen haben, die alle über ein abgeschlossenes Hochschulstudium verfügen. Das heißt, wir haben qua

Ausbildung erst einmal keinerlei Hierarchie im System. Wir haben lauter Menschen, bei denen wir eigentlich davon ausgehen müssen, dass sie ihren Arbeitsalltag so, wie auch ein Richter, selbstständig organisieren können bzw. müssen. Allerdings brauchen wir schlicht und ergreifend Luft und Zeit – die finanzielle Ausstattung ist vorhanden; wir verdienen alle genug –, um die Arbeit leisten zu können, die wir machen wollen und müssen, und diese Arbeit leisten wir für Ihre Kinder, für unsere Kinder oder in meinem Fall für die Enkelkinder.

Wie es zum Deputatsmodell kommt, ist eine einfache Geschichte. Da stehen Kinder, die 30 Stunden Unterricht brauchen. Alles andere ist letztendlich egal. Diese Kinder werden um 8:00 Uhr gebracht und um 13:00 Uhr abgeholt; ich überspitze das jetzt, aber Sie wissen, was ich meine. Das müssen wir in irgendeiner Form mit Personal abdecken. Die Unterrichtsstunde ist zunächst einmal das zentrale Kriterium, damit Schule funktioniert. Insofern ist ein Deputatsmodell nachvollziehbar. Dieses Modell kann jedoch nie gerecht sein, aber, ganz ehrlich, bei allem, was ich über die Arbeitszeitmodelle gelesen habe und was die Hamburger Kollegen berichten, die die Schulleiterverbände vertreten – ich bin in der Bundesdirektorenkonferenz und stehe mit ihnen in einem engen Austausch –, ist ein anderes Modell um keinen Strich besser.

Ich habe nichts dagegen, dass wir über ein Arbeitszeitmodell reden. Mir ist das aber eigentlich egal. Ich möchte gerne darüber reden, was die Kolleginnen und Kollegen schon alle angesprochen haben, nämlich die strukturelle Überlastung von Lehrkräften.

Wir haben diese 30 Stunden Unterricht in der Woche, die die Kinder brauchen und die wir abdecken müssen. Das heißt, wir können jetzt nicht sagen: „Lasst uns vier Stunden weniger arbeiten“, weil wir sonst ein anderes Problem an der Backe haben. Wir müssen also in irgendeiner Form dafür sorgen, dass Schule funktionieren kann.

In meinen Augen kann das nur dadurch geschehen, indem die Lehrkräfte von Aufgaben entlastet werden, die sie nicht zwingend tun müssen. Es ist zum Beispiel nicht einzusehen, dass man einer Lehrkraft eine Mittagspousenaufsicht mit einer ganzen Deputatsstunde bezahlt. Bei uns gibt es für die Mittagspousenaufsicht von 65 Minuten eine Deputatsstunde. Das gebe ich sehr gerne und ausschließlich Korrekturfachlehrern, um diesen Kolleginnen und Kollegen ihren Berufsalltag zu ermöglichen.

Unser Plädoyer an dieser Stelle lautet: Schaffen Sie für uns die Möglichkeit, Schule so zu führen, so zu gestalten und so zu machen, dass sie funktionieren kann. Wir können dann vor Ort ganz gut sortieren. Das heißt, wenn wir hinreichend große – ich spreche jetzt bewusst nicht von einer Entlastung, sondern von einer Anrechnung – Anrechnungstöpfe für die Übernahme schulischer Aufgaben haben – damit sind wir bei der Leistung, Frau Müller-Rech –, können wir das als Schule vernünftig organisieren.

Definieren Sie vorher bitte auch, dass ein gewisser Prozentsatz des schulischen Anrechnungstopfs für Korrektorentlastungen vorgesehen ist. Damit bekämen wir es stufen- und belastungsspezifisch ganz gut hin. Der Sport- und Religionslehrer, der nur Sek. I unterrichtet, wird dann keine Anrechnungsstunden bekommen, während derjenige, der Deutsch und Englisch in der Oberstufe unterrichtet, sehr viele Anrechnungsstunden bekommt.

Darf ich noch kurz zum Thema „Physik“ antworten?

Vorsitzender Florian Braun: Ja.

Martin Sina (Rheinische Direktoren-Vereinigung): Ich bin Chemielehrer und kann sagen, dass die Belastung überhaupt nicht vergleichbar ist. Für einen Berufsanfänger ist die Versuchsvorbereitung und die Nachbereitung krass. Demgegenüber ist der Experimentalunterricht eines Lehrers, der gut organisiert und im Beruf angekommen ist, mit der Belastung einer Lehrkraft, die einen Englischleistungskurs hat, nicht vergleichbar. Das muss man ehrlicherweise sagen.

Vorsitzender Florian Braun: Vielen Dank an alle Sachverständigen für diese erste spannende Runde. Ich denke, diese Runde hat geleistet, was wir uns von dieser Anhörung erhoffen, nämlich unterschiedliche Blickwinkel zusammenzubringen. Nichtsdestoweniger sind weitere Fragen offen, sodass wir die nächste Fragerunde eröffnen. Ich bitte Sie ab dieser Runde, Ihre Fragen an maximal drei Sachverständige zu adressieren. Frau Stich, bitte schön.

Kirsten Stich (SPD): Vielen Dank. – Wir haben gerade gehört, dass es die eine Lösung als solche nicht gibt. Nichtsdestoweniger ist es wichtig, über den Tellerrand zu schauen; Herr Christoffer hat auf Bayern hingewiesen. Herr Rackles und Herr Christoffer, wissen Sie von geplanten Pilot- oder Modellprojekten in anderen Bundesländern zur Einführung eines Arbeitszeitmodells bzw. wie sieht es generell in anderen Bundesländern aus? Denn man muss das Rad nicht immer neu erfinden.

Claudia Schlottmann (CDU): Ich würde gerne einen weiteren Akteur des Bereichs „Schule“ einbringen, nämlich die Eltern. Wie könnte man aus Ihrer Sicht die Eltern motivieren und darin bestärken, sich mehr in ihrer Bildungsverantwortung zu engagieren? Meine Frage richtet sich an Herrn Christoffer, an Frau Mistler und an Herrn Sina.

Dennis Sonne (GRÜNE): Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Rackles, Sie sprechen davon, dass Ziele für ein neues Arbeitszeitmodell bestimmt werden sollten und die Bildung von Tätigkeitsclustern notwendig sei. Könnten Sie Ihre beiden Thesen dazu näher ausführen? – Danke schön.

Franziska Müller-Rech (FDP): Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe jetzt sehr oft gehört, dass es Ihnen eigentlich mehr um eine stärkere Entlastung für die Lehrkräfte bzw. für die Kolleginnen gehe. Meine Frage in diese Richtung adressiere ich an Herrn Sina, an Herrn Rackles und an Herrn Schmiemann. Wenn Sie sagen, dass eine stärkere Entlastung wichtiger als ein Arbeitszeitmodell sei, was stellen Sie sich dann darunter vor?

Herr Sina, Sie haben Anrechnungstöpfe für die Korrekturfächer erwähnt. Was könnten Sie sich darunter noch vorstellen? Wie sieht es darüber hinaus mit dem Thema „mehr Entscheidungsfreiheit für Schulleitungen“ aus, und wie ist Ihre Einschätzung hinsichtlich nichtpädagogischer Stellen an den Schulen, um eine notwendige Entlastung zu schaffen? – Herzlichen Dank.

Dr. Christian Blex (AfD): Meine Frage richtet sich an Herrn Sina und an Frau Mistler. Wenn noch jemand darauf antworten möchte, gerne. Sie haben zu Recht die Problematik der Entlastung angesprochen, und alles, was ich hier höre, wie zum Beispiel die Anrechnungsproblematiken, kenne ich aus meiner Tätigkeit an der Schule.

Wie schätzen Sie die Gefahr bei den Arbeitszeitmodellen ein? Das Hamburger Modell ist eine andere Form der Mangelverwaltung. Würden Sie mir zumindest teilweise zustimmen, dass es bei diesem Modell insbesondere darum ging, den Mangel zu verwalten und dann im Kollegium durch eine Faktorisierung umzuschichten, die natürlich auch erst einmal festgelegt werden muss? Es ging nicht darum, die Arbeitszeit zu erfassen, sondern es ging darum, irgendwelche Faktoren in den Raum zu schmeißen, um den Kollegen zu sagen: Na ja, du arbeitest gerade passend, aber du musst noch gehörig viel mehr machen.

Vorsitzender Florian Braun: Herr Dr. Blex.

Dr. Christian Blex (AfD): Wie bewerten Sie vor diesem Hintergrund die Faktorisierung, und wie würde sich – das auch noch einmal bezogen auf diese Mangelzeit; das war der Spruch hinsichtlich der Naturwissenschaften – eine Faktorisierung auf die Attraktivität gerade im Bereich der Naturwissenschaften auswirken? Dabei denke ich vor allem an die Fächer Physik und Chemie.

Vorsitzender Florian Braun: Vielen Dank, für die Fragen. Die Aussprache bitte ich, für die Auswertung der Anhörung aufzubewahren. – Wir haben nun wieder einige Fragen gesammelt. Nach meiner Liste startet mit der Beantwortung Herr Rackles. Bitte.

Mark Rackles (Mark Rackles Consulting [per Video zugeschaltet]): Frau Stich, länderübergreifende Erfahrungen gibt es nur sehr bedingt. Bayern hat eine Faktorisierung für Fächer mit einem höheren wissenschaftlichen Anspruch vorgenommen. Das ist etwas eigenartig definiert. In Bremen und in Niedersachsen gab es vor Jahren einmal Versuche, die Arbeitszeiten neu zu definieren. Das ist aber alles abgeblasen worden, weil der Preis am Ende des Tages – die Kollegin Mistler sagte es zuvor – dann doch am Horizont aufschimmerte. Viele hatten Angst davor, die Büchse der Pandora aufzumachen, weil man nicht weiß, wie man letztlich mit den Überstunden umgehen soll.

Dieses ist abgenommen worden; der Deckel ist also sowieso offen. Die Politik hat deswegen die schöne Aufgabe, mit der arbeitsgerichtlichen Vorgabe umzugehen, Arbeitszeiten erfassen zu müssen.

Nach meinen Informationen haben in diesem Sinne jetzt einige Länder innerhalb der KMK gehandelt. Sachsen hat eine Kommission eingerichtet, die diese Frage ein wenig über die Jahre hinweg treibt und bis nächstes Jahr auch ein Gutachten erstellt; da wird also ein wenig Zeit gewonnen werden. Einzelne Bundesländer wollen sich auch auf Klagen einlassen.

Drei, vier oder vielleicht fünf Länder sind an länderübergreifenden Pilotprojekten interessiert. Das wird meines Wissens – ich bin nicht direkt involviert – von der Telekom

Stiftung begleitet, und das Ziel ist, mit diversen Schulen in diversen Bundesländern Erfahrungen zu sammeln. Ich denke, das ist der richtige Weg, weil dieses Thema so komplex ist – wir haben es hier ja nur anreißen können, und Sie haben gemerkt, wie viele verschiedene Fragen damit zusammenhängen –, dass man es auch ein wenig den Schulen übergeben und sagen muss: Sammelt erst einmal Erfahrungen damit.

Was bedeutet Faktorisierung konkret? Wenn ich höre, dass der Philologenverband bzw. Frau Mistler eine Faktorisierung ablehnt, dann ist das ganz witzig, weil wir in Deutschland eine Faktorisierung in allen Bundesländern haben, und das ist die Bevorzugung des Gymnasiums mit dem Faktor 1,1. In NRW haben wir 25,5 Pflichtstunden am Gymnasium und 28 Pflichtstunden an den Grundschulen. Das entspricht einem Faktor von 1,1, der hier positiv faktorisiert ist. Man muss sich das also realistisch anschauen und Erfahrungen sammeln, was machbar und sinnvoll ist.

Wie wird abgegrenzt, wenn man die Arbeitszeit vollständig erfasst? Das ist die entscheidende Frage bei den Aufgaben. Ist es eine Unterrichtsvorbereitung, wenn sich eine Deutschlehrerin abends im Theater ein Stück von Goethe anschaut?

Das alles lässt sich relativ einfach beantworten. Es werden aber viele rhetorische Fragen gestellt, die man abräumen muss, und das kann man durch Pilotprojekte machen. Meine Anregung wäre auch in Richtung NRW: Greifen Sie die Initiativen auf, die es bundesweit und innerhalb der KMK gibt, und beteiligen Sie sich als Land, um in den nächsten zwei Jahren Erfahrungen sammeln zu können.

Zur Frage von Herrn Sonne, was die Definition von Zielen und die Bildung von Clustern anbelangt: Es ist deshalb wichtig, Ziele zu definieren, weil man sich einem Arbeitszeitmodell aus verschiedenen Ecken nähern kann. Wenn ich mir das Thema als ehemaliger Staatssekretär anschau, dann geht es mir um die Erhöhung der unterrichtlichen Arbeitszeit; ich möchte aus der Gesamtarbeitszeit mehr für den Unterricht herausheben. Wenn ich mir das Thema als Gewerkschafter anschau, dann habe ich das Gefühl, dass ich stärker auf die Entlastung gehen und den Gesundheits- und Arbeitsschutz in den Vordergrund stellen muss. Wenn ich als Arbeitsrechtler unterwegs bin, dann schau ich mir an, dass gegen Arbeitsrecht verstoßen wird.

Es ist relativ wichtig, sich gerade bei Pilotprojekten im Vorfeld klarzumachen, was man erreichen, was man ändern will. In diesem Sinne ist eine Definition von Zielen wichtig. Dazu gehört die Bildung von Clustern. Das halte ich für einen wesentlichen Punkt in Abgrenzung zu den Tätigkeiten.

Wenn die Tätigkeiten wie in Hamburg zu kleinteilig sind, dann sind in einem solchen Modell – ich greife jetzt irgendeine Zahl – sieben Minuten in der Woche für ein Elterngespräch angesetzt. Das ist totaler Käse, weil 99,99999 % der Beschäftigten keine sieben Minuten, sondern acht oder 20 Minuten Elternarbeit haben werden. So etwas ist also viel zu kleinteilig. Stattdessen müsste man Cluster mit außerunterrichtlichen Tätigkeiten, Kommunikation oder professionellen Entwicklungen bilden. Cluster sind auch wichtig, um für historische Entwicklungen und Veränderungen im Beruf hinreichend flexibel zu sein und nicht jedes Mal das gesamte Modell anfassen müssen.

Ich bin ein Anhänger von wenigen klaren Clustern mit großen Zeiteinheiten und nicht von vielen kleinen Clustern. Auch das müsste man aber in Pilotprojekten probieren.

Frau Müller-Rech, zu Ihrer Frage nach einer stärkeren Entlastung anstatt eines Arbeitszeitmodells: Ich denke, dass die Arbeitszeitmodelle am Ende des Tages einer gewissen Entlastung dienen, allerdings nicht in dem Sinn, dass die Leute weniger arbeiten als sie sollen, sondern dass sie endlich ihren Job in Vollzeit erfüllen können, ohne daran sowohl im Hinblick auf die Quantität als auch auf die Qualität der Arbeit zu scheitern. Deswegen sind die Arbeitszeitmodelle relativ wichtig. Da würde ich Herrn Sina auch deutlich widersprechen. Man sollte das nicht belassen. Man kann es auch alleine schon deshalb nicht so belassen, weil die arbeitsrechtlichen Vorgaben dazu zwingen, das Deputatsstundenmodell anzufassen.

Sven Christoffer (lehrer nrw): Ich bin froh, dass Herr Rackles die erste Antwort gegeben hat, weil ich zu der Situation in den anderen Bundesländern nicht sehr viel mehr hätte berichten können. Im Vorfeld habe ich mir aber einmal die Varianzen angeschaut. Diese sind nicht unerheblich, und ich möchte Ihnen ein paar Beispiele nennen.

Eine Lehrkraft an einem niedersächsischen Gymnasium unterrichtet 23,5 Stunden pro Woche. In Berlin unterrichtet eine Lehrkraft 26 Stunden pro Woche.

An einer bayerischen Realschule hängt die Unterrichtspflichtzeit vom fachspezifischen Unterrichtseinsatz ab – Herr Rackles hat darauf auch schon hingewiesen – und variiert damit zwischen einem Minimum von 24 Stunden und einem Maximum von 28 Stunden. An den Realschulen in Nordrhein-Westfalen haben wir unabhängig vom fachspezifischen Unterrichtseinsatz immer 28 Pflichtstunden.

In den Förderschulen in Nordrhein-Westfalen unterrichten die Kolleginnen und Kollegen 27,5 Stunden pro Woche. In Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen sind es lediglich 25 Stunden.

Für mich ist die Frage, wodurch diese nicht unerheblichen Varianzen zu rechtfertigen sind. Da sind wir dann bei der Gerechtigkeitsfrage, die dahintersteckt.

Frau Schlottmann, Sie erkundigten sich nach der Elternarbeit. Die Elternarbeit ist ein wichtiges Feld, das auch zunehmend wichtiger wird. Wir haben an einigen Standorten Schulen, in denen kaum jemand zum Elternabend oder zum Elternsprechtage erscheint. Dort wurde die Erziehungspartnerschaft zwischen Schulen und Eltern sehr einseitig in den Verantwortungsbereich der Schulen verschoben, und die Eltern ziehen sich aus meiner Sicht zu weit zurück.

Was kann man dagegen tun? Natürlich ist es schwierig, jetzt ein Allheilmittel zu finden. Wenn man den Eltern jedoch das Gefühl gibt bzw. sie das Gefühl haben, Partner bei Erziehung und Bildung zu sein, steigt wahrscheinlich auch deren Motivation, sich einzubringen. Dazu braucht es dann ein Stück weit Kontinuität. Die Elternarbeit sollte sich nicht nur auf Elternabende und Elternsprechtage begrenzen, sondern sie sollte vor allem kontinuierlich stattfinden. Man müsste sich an der Schule also Gedanken darüber machen, wie diese Kontinuität zu gewährleisten ist. Das wäre aber wieder ein neues Arbeitsfeld, das auf die Schulen und die Lehrkräfte zukäme.

Es hat also immer zwei Seiten. Einerseits ist das Anliegen richtig und wichtig. Andererseits haben wir bei der Umsetzung am Ende des Tages wahrscheinlich das Problem, dass sich die Schule Gedanken machen und Konzepte ausarbeiten muss.

An einzelnen Schulen werden bei der Einschulung Vereinbarungen getroffen, wofür die Lehrkräfte, die Schülerinnen und Schüler und die Eltern jeweils zuständig sind. Wenn das dann nicht nur vertraglich vereinbart, sondern auch gelebt wird, ist das sicher eine hervorragende Sache. Ich denke, das ist das Ziel, das wir erreichen müssen.

Sabine Mistler (Philologenverband Nordrhein-Westfalen): Ich schließe mich hinsichtlich der Frage von Frau Schlottmann eigentlich den Punkten von Herrn Christoffer an. Allerdings möchte ich noch die für mich wichtige Frage in den Raum stellen, warum sich Eltern zurückgezogen haben.

Warum wurde die Erziehungsaufgabe mehr und mehr den Lehrern übertragen? Warum geben viele Eltern ihr Kinder vor den Schultoren ab und hoffen, dass ihr Kind, ich sage jetzt einmal, in jeglicher Hinsicht, also sowohl was das Fachwissen als auch das Verständnis für Demokratie anbelangt, fertig herauskommt? Das ist eine Frage, die wir uns stellen müssen. Das muss hinterfragt werden, und das können wir nur mit den Eltern machen, denn – da würde ich auch ganz deutlich Herrn Christoffer beipflichten – es kann nicht sein, dass die Schulen diejenigen sind, die Konzepte erstellen müssen, um die Eltern wieder einzuholen.

Sehr interessant finde ich, dass Eltern auf der einen Seite signalisieren, weniger Vertrauen in die Lehrkräfte zu haben und die Autorität der Lehrkräfte weniger anzuerkennen. Auf der anderen Seite stellen sie immense Forderungen und übertragen die Verantwortung für die Erziehung den Lehrern. Das ist ein massiver Widerspruch, den wir aufdecken müssen, damit wir künftig im Sinne der Kinder und Jugendlichen und letztendlich auch im Sinne unserer Unterstützung durch die Eltern etwas erreichen können.

Ich denke in diesem Zusammenhang auch an die vielen Konferenzen, die ich in Bezug auf die Fragen von Gesundheit, Essen und Mediennutzung geführt habe. Es sind unglaublich schwierige Situationen, die wir an den Schulen zusätzlich zu bewältigen haben, und wir müssen den Eltern klarmachen, dass sie mit in der Verantwortung sind. Ich kann mich erinnern, dass ich hinsichtlich der Mediennutzung viele Stunden für das Training der Selbstbehauptung aufgewendet habe. Die Eltern wussten im Zusammenhang mit der Mediennutzung ganz vieles nicht von dem, was ihre Kinder treiben. Letztendlich haben sie auch Haltungen vertreten, die dahin gingen, dass sie sagten, sie könnten dem Kind das Medium, also zum Beispiel das Handy, nicht abnehmen. Was sollen wir an der Schule tun? Wir müssen handeln, weil es von uns eingefordert wird.

Es gilt, massiv oder stärker auf die Eltern zuzugehen. Die Kontinuität würde ich dabei auch einbeziehen. Ich würde sogar dahin gehen, zu versuchen, Eltern mehr oder weniger in eine gewisse Verpflichtung einzubeziehen, an den Schulen mitzumachen und zu den Elternabend zu kommen, und die Eltern, die des Deutschen nicht mächtig sind, mit Unterstützung wie Dolmetschern oder Übersetzern auszustatten, die ihnen dann die Möglichkeit geben, ein Teil unserer Schullandschaft zu werden, wenn sie das noch nicht sind. Damit würde deutlich gemacht: Ihr habt hier eine Verpflichtung bzw. wir haben eine gemeinsame Verpflichtung, um für die Kinder perspektivisch eine positive Zukunft zu gewährleisten.

Eine weitere Frage bezog sich auf die Mangelverwaltung und die Kostenneutralität bzw. die Attraktivität der Naturwissenschaften. Ich halte das tatsächlich für ein großes Problem. Die Frage ist, ob die Mangelverwaltung eine Ursache ist. Wo beginnt und wo endet dieser Teufelskreis des Mangels an naturwissenschaftlichem Lehrpersonal? Ich denke nach wie vor, dass wir Lehrerinnen und Lehrer an den Schulen immer noch das Vorbild sein müssen, um den Schülerinnen und Schülern die Naturwissenschaften nahezubringen. Dabei gehe ich eher einmal von einer Mangelverwaltung aus, die an vielen Schulen bei der Ausstattung herrscht, denn viele Schulen sind, ähnlich wie beim Sport, nicht angemessen ausgestattet, um den Schülerinnen und Schülern Freude an den Naturwissenschaften und diesbezüglich eine tiefe Einsicht zu vermitteln.

Wenn man auf die Korrekturzeiten schaut, dann denke ich auch, dass die Korrekturzeiten der Lehrkräfte, die beispielsweise Englisch und Deutsch gerade an den Sek-II-Schulen und an den Gymnasien unterrichten, um einiges höher sind – Herr Sina hat das bereits angesprochen – als die der Lehrkräfte für die Naturwissenschaften. Man kann keine Verhältnismäßigkeit zu der Aufgabe ausmachen, die man in Mathematik hat, weil die Korrekturzeiten hier sicher kürzer sind. Gleichwohl gilt es, den Schülerinnen und Schülern in der Zeit innerhalb der Schule mit Unterstützung klarzumachen, was man mit den Fächern Mathematik und Naturwissenschaften alles bewegen kann. Dafür hat man teilweise bereits Wege beschritten. Es sind Studierende, die an die Schulen kommen und übermitteln, es sind Eltern, die an den Schulen die entsprechenden Berufe darstellen, und es ist die Berufsorientierung, die unterstützt.

Aus meiner Sicht reicht das aber bei Weitem noch nicht aus. Für mich wäre das jedoch ein Punkt, an dem ich das festmachen würde. Allerdings bin ich keine Naturwissenschaftlerin, sondern Englisch- und Sportlehrerin, und da wäre jetzt vielleicht doch besser Herr Sina gefragt.

Olaf Schmiemann (Verband der Lehrerinnen und Lehrer an Berufskollegs in NRW):

Ein Punkt, den wir mitdiskutieren müssen, ist die Attraktivitätssteigerung. Wir stehen bei den jungen Menschen in direkter Konkurrenz. Werde ich Lehrkraft? Gehe ich doch in die Industrie, oder mache ich etwas völlig anderes? Im Moment haben wir über den Beruf des Lehrers eine relativ negative Sprechweise: Wir müssen jetzt noch mehr arbeiten. Es wird noch weniger flexibel. – Das ist in der öffentlichen Wahrnehmung eine schwierige Stelle. Von daher denke ich, dass wir zwei Dinge tun müssen.

Sie haben gefragt, was eine Reduktion von Belastungen wäre. Wenn ich mich richtig erinnere, wurden die beiden Stunden 1998 und 2004/2005, die ich vorhin erwähnt hatte, als temporäre Erhöhung eingeführt. Vielleicht könnte man sich jetzt dieser Formulierung besinnen und sagen, dass man sie zurücknimmt und bei 23,5 Stunden für das Berufskolleg landet.

Ich finde, dass eine Flexibilisierung der richtige Weg wäre. Wir haben eben an vielen Stellen gehört, dass manche Kolleginnen und Kollegen ihre Arbeitszeit gerne ein wenig reduzieren würden, um ihre Arbeit zu schaffen. Einige andere wollen das nicht. Ganz viele würden vielleicht auch sagen: Ich muss nur 23,5 Stunden arbeiten und könnte mir durchaus vorstellen, über eine längere Zeit zwei Stunden mehr zu arbeiten, wenn

mir diese Stunden angerechnet würden, sodass ich etwas eher in den Ruhestand kann. – Da gibt es also durchaus Modelle, die vorstellbar sind.

Lehrkräfte sind deshalb Lehrkräfte geworden, weil sie mit jungen Menschen arbeiten wollen. Von dieser Arbeit muss man sie – das habe ich gerade gesagt – vielleicht mit den zwei Stunden, die temporär gemeint waren, wieder entlasten. Ansonsten ist es aber der Beruf, den sie gerne ausüben. Eine Lehrkraft ist jedoch nicht deshalb Lehrkraft geworden, um Passwörter für iPads zurückzusetzen oder um Fehlzeiten aufzusummieren und ähnliche Verwaltungsdinge zu erledigen, die ich gar nicht alle aufzählen möchte. Solche Tätigkeiten könnte man an den Schulen gut an andere Stellen verteilen; das müssen Lehrkräfte gar nicht machen. Man hat allerdings keinen Gewinn, wenn zum Beispiel ein Schulverwaltungsassistent auf das Deputat angerechnet wird, weil das dann ein Nullsummenspiel ist.

Die Schulen müssen mit Administratoren für den IT-Bereich, mit Schulverwaltungsassistenten und mit einer ausreichenden Anzahl an Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern ausgestattet sein, die nicht auf das Deputat angerechnet werden; eigentlich sollten wir auch gar nicht darüber diskutieren müssen, dass wir dieses Personal an den Schulen brauchen. Das würde unsere Lehrkräfte massiv entlasten. Darüber hinaus würde das in der Öffentlichkeit wieder zu einem positiveren Bild von der Lehrkraft und ihren Aufgaben führen.

Ich habe durchaus auch Seiteneinsteigerinnen und Praxissemesterstudierende, die nach den ersten Wochen sagen: Das hatte ich mir mit weniger Erziehungsaufwand vorgestellt. Ich dachte, am Berufskolleg sind nur ältere Schülerinnen und Schüler, die wissbegierig und immer bei der Sache sind. – Leider ist das aber nicht so. Von daher sind noch viele Randaufgaben zu erledigen, um die Lehrkräfte zu entlasten.

Dann komme ich zu meinem letzten Punkt, der aber ein wenig zweischneidig ist. Wir müssen an den Schulen viele Konzepte entwickeln. Dabei handelt es sich um eine originäre pädagogische Aufgabe. Man könnte aber auch zentrale Konzepte, die an den Schulen nur angepasst oder angeglichen werden müssen, gut vom Land, von QUA-LiS oder von wem auch immer zur Verfügung stellen, um damit weiterzuarbeiten. Das würde die Schulen ebenfalls ein Stück weit entlasten. – Ich hoffe, dass ich Ihre Fragen damit gut beantwortet habe.

Martin Sina (Rheinische Direktoren-Vereinigung): Herr Rackles, ich lehne ein Arbeitszeitmodell nicht ab, sondern ich sehe dabei nur noch nicht den gravierenden Vorteil. Ich denke auch, dass wir uns in ganz vielen Punkten sogar sehr einig sind.

Damit bin ich dann schon bei der Frage von Frau Müller-Rech, was eine Entlastung, mehr Entscheidungsfreiheit für Schulleitungen sowie das nichtpädagogische oder weitere Personal – ich nenne einmal das schöne Wort „multiprofessionelle Teams“, dem auch viel pädagogisches Personal angehört – anbelangt. Ich denke, dass das tatsächlich die Schlüsselbegriffe sind, die wir brauchen.

Wir müssen Lehrkräfte – der Kollege hat es gerade dargestellt, und ich hatte es vorhin auch schon gesagt – von nicht zwingend erforderlichen Aufgaben entlasten. Dafür können wir zum Beispiel Studierende hereinholen und sie an die Schule heranzuführen,

die dann Pausenaufsichten übernehmen oder meinetwegen auch iPads verteilen und einfach merken, dass die Schule ein toller Arbeitsplatz ist. Das heißt, sie merken, die Arbeit an der Schule macht Spaß, da sind Menschen, die gut miteinander umgehen, und da kann man ein tolles Arbeitsleben verbringen.

Die vorhandene Faktorisierung ist in Nordrhein-Westfalen nicht auf Schulformen bezogen, sondern sie erfolgt mit einer Ausnahme nach Schulstufen. Die Gesamtschule hat tatsächlich eine schulformbezogene Faktorisierung, weil dort eine ganze Menge Sekundarstufe-I-Lehrkräfte mit dem Deputat des Gymnasiums unterrichten. Das ist in Nordrhein-Westfalen aber, wie gesagt, die einzige Ausnahme. Ansonsten sind am Gymnasium alle Lehrkräfte bis auf wenige Ausnahmen Sek-II-Lehrkräfte. Die Faktorisierung über Schulstufen halte ich auch für richtig. Eine Faktorisierung nach Fächern würde das Klima an den Schulen dagegen radikal vergiften. Deshalb plädiere ich noch einmal dafür, das anders zu regeln.

Unterm Strich wird es den gleichen Effekt geben. Wenn wir sagen, wir reden über Anrechnungsstunden und alle am Gymnasium unterrichten 26 Stunden – ich spreche jetzt nur für das Gymnasium –, aber man hat auch soundso viele Stunden, die man belastungsgerecht verteilen kann, dann kann sich keiner beschweren. Wenn man allerdings von vornherein sagt, der Sportlehrer unterrichtet 28 Stunden und der Englischlehrer nur 24 Stunden, dann sind wir ganz schnell bei der Nummer mit dem Physik- und dem Chemielehrer.

Ich habe während meiner Zeit als Fachleiter in Aachen erlebt, dass an einem Gymnasium die Fächer Chemie und Sport niedrig gewertet wurden. Daraufhin haben sich die Lehrer versetzen lassen, sodass es dort auf einmal keine Chemie- und Sportlehrer mehr gab. Das kann nicht im Sinne des Erfinders sein, und an dieser Stelle sinkt natürlich die Attraktivität. Insofern halte ich eine Faktorisierung nach Fächern für hochgradig gefährlich.

Ich denke, dass ich damit die Fragen von Frau Müller-Rech und von Herrn Dr. Blex beantwortet habe.

Zur Frage von Frau Schlottmann hat Frau Mistler schon sehr umfangreich Stellung genommen. Dem kann ich nur beipflichten.

Vielleicht noch ein Hinweis: Elternarbeit ist eine ganz vornehme Aufgabe an der Schule. Wir haben dabei drei beteiligte Gruppen – die Eltern, die Schüler und die Lehrkräfte –, und wir haben in Nordrhein-Westfalen an den weiterführenden Schulen zum Glück seit Langem eine Parität in der Schulkonferenz, die ich für grundrichtig halte, weil sie ausdrückt, dass die Elternmitarbeit an den Schulen zwingend erforderlich ist. Allerdings ist sie an vielen Stellen nicht so, wie wir sie uns wünschen. Außerdem kostet die Elternmitarbeit, wenn sie gut gemacht wird, sehr viel Zeit, und je mehr sich die Eltern der Mitarbeit verweigern, desto mehr Zeit brauchen wir.

Wenn wir über Arbeitszeitmodelle reden, heißt das, dass es nicht sieben Minuten in der Woche sind, die für Elterngespräche anzusetzen sind. Insofern – da stimme ich Ihnen auch zu Herr Rackles – ist ein Clustern unbedingt notwendig. Wenn wir das dennoch in Minuten angeben, werden die Kollegen auf die Uhr schauen und sagen: Ich habe diese Woche schon acht Minuten mit Eltern gesprochen, sodass ich nächste

Woche nur sechs Minuten mit ihnen sprechen muss. – Ich denke aber nicht, dass die Schule das initiieren kann.

Gleichzeitig haben wir das Problem, dass wir zunehmend zu einem Dokumentationswust kommen, der dem von Ärzten gleicht, wenn es zum Beispiel um die Vorbereitung auf Notenwidersprüche geht. Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten ist oft also auch eine konfrontative Zusammenarbeit, die noch mehr Energie kostet als die Zusammenarbeit, die wir uns alle in einer gewissen Romantik wünschen.

Vorsitzender Florian Braun: Vielen Dank. – Das war die zweite Antwortrunde. Ich sehe, dass es den Wunsch nach einer schnellen dritten Fragerunde gibt. Mit Blick auf die Uhr bitte ich, die Fragen und die Antworten prägnant zu halten. Frau Busche, bitte.

Andrea Busche (SPD): Vielen Dank, Herr Vorsitzender; das sollte gegeben sein. – Herr Rackles, Sie haben sich gerade relativ klar geäußert. Dennoch möchte ich bei Frau Çelik und bei Herrn Behlau nachfragen. Inwieweit halten Sie vor dem Hintergrund des Arbeitsschutzes und der arbeitsgerichtlichen Vorgaben eine Verpflichtung des Landes zur Einführung eines Arbeitszeitmodells für dringend erforderlich?

Franziska Müller-Rech (FDP): Herr Vorsitzender! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Meyer, ich wollte Sie noch einmal in die Runde holen, weil Sie sehr spannend und praxisnah berichtet haben, was die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Unterrichtsbesuchen angeht. Meine Frage an Sie lautet: Wäre eine Entlastung der Fachleiter in einem Arbeitszeitsystem einfacher als in einem Deputatssystem oder -modell umzusetzen, und welche Kriterien wären Ihnen diesbezüglich wichtig? – Danke schön.

Vorsitzender Florian Braun: Ich sehe keine weiteren Fragen aus den Reihen der Fraktionen. Frau Çelik, Sie haben das Wort. Bitte schön.

Ayla Çelik (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW): Danke schön. – Ich bin Frau Müller-Rech noch eine Antwort aus der ersten Runde schuldig. Es ging darum, wie ein neues Arbeitszeitmodell die Ermittlung und Bezahlung individueller Leistungen bewirken kann. Ich denke, dass man das nicht pauschal sagen kann, weil es Unterschiede gibt, die eine unterschiedlich Behandlung erfordern. Wir müssen zum Beispiel bei Schulen in herausfordernden Lagen schauen, mit welchen Bedarfen diese Schülerinnen und Schüler dort ankommen, und das bedeutet eine immense Mehrarbeit. Wie will man das differenzieren? Das sind Einzelheiten, die berücksichtigt werden müssten, und daher lässt sich nicht pauschal sagen: Das verdient soundso viel an Entgelt.

Bevor ich zu der eben gestellten Frage komme, kann ich es nicht lassen, festzuhalten, dass Elternarbeit, Elternmitarbeit und Partizipation wichtig sind. Eltern gehen eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ein, und es geht um die Bildung und die Zukunft der Kinder, die für die Gesellschaft wertvoll sind. Es wäre aber eine Engführung und eine Verschiebung des Themas, wenn wir den Fokus darauf beschränken.

Unabhängig vom Grad der Aktivität der Eltern – ich möchte noch einmal unterstreichen, dass die Elternmitarbeit wichtig ist – müssen die politischen Entscheiderinnen den Rahmen für eine gute Bildung ermöglichen und die entsprechenden Ressourcen darbieten, damit wir die Eltern dort abholen, wo sie stehen. Eltern haben unterschiedliche sozioökonomische Herkunft und unterschiedliche Barrieren, und wir müssen sie tatsächlich einholen und eine echte Partizipation ermöglichen. Es ist wichtig, hier zu sagen, dass es die Aufgabe der Politik ist, das zu gewährleisten.

Dann hieß es, dass hier Kinder stünden, die unterrichtet werden müssten. Natürlich stehen hier Kinder.

Vorsitzender Florian Braun: Frau Çelik, Sie haben noch eine Minute für die Beantwortung der eigentlichen Frage.

Ayla Çelik (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft NRW): Ja. – Es stehen aber auch Kolleginnen da, die sinnstiftend unterrichten wollen. Deshalb muss eine Angleichung der Unterrichtsstunden schulformübergreifend stattfinden und eine Senkung der Klassenfrequenzrichtwerte gewährleistet sein; ich könnte jetzt auch noch mehr aufzählen. Zudem zeigen die COPSQ-Ergebnisse eindrücklich, dass Gesundheitsgefährdungen vorliegen. Die Antwort hierauf kann nur ein neues Modell sein, das diesen Herausforderungen gerecht wird.

Stefan Behlau (Verband Bildung und Erziehung, Landesverband NRW): Es gäbe viel zu sagen, weil die Diskussion sehr anregend war, aber ich versuche, mich auf drei Minuten zu beschränken. Meiner Meinung nach wurde das Thema der Arbeitszeit und eines Arbeitszeitmodells an der einen oder anderen Stelle ein Stück weit verlassen. Dennoch wurde die Diskussion dem Titel des Antrags „Lehrkraft-Sein ist viel mehr als Unterricht“ gerecht, weil es genau das ist – da möchte ich das, was ich eingangs sagte, noch einmal hervorheben –, was wichtig ist.

Hier müssen wir auch den Punkt setzen. Wir müssen uns davon lösen, eine Verengung allein auf die Korrekturzeiten zu sehen, weil wir Lehrkräfte uns damit teilweise kleiner als unsere Arbeit insgesamt machen. Es geht immer wieder darum, was eine Korrektur in den unterschiedlichen Schulstufen ist. Wo ist eine kontinuierliche Korrektur von Wochenarbeitsplänen gegeben? Wo besteht eine Spitzenbelastung in der Oberstufe aufgrund von Klausurzeiten? Es ist dringend notwendig, das Bild der in der Schule arbeitenden Kolleginnen und Kollegen ganzheitlich zu erfassen und sich damit auseinanderzusetzen.

Eine Sache dürfen wir an dieser Stelle übrigens nicht vergessen. Wir haben an den Schulen mittlerweile das multiprofessionelle Personal, das die Arbeitszeit interessanterweise teilweise nach dem Deputatsmodell abzurechnen hat. – Wir müssen uns also einem ziemlich großen Themenkomplex annehmen.

Frau Busche, Sie fragten nach einer Verpflichtung des Arbeitszeitmodells. Ich habe das dahin gehend verstanden, dass es um die Arbeitszeiterfassung geht. Dazu weise ich auf die Untersuchungen hin, die bereits mehrmals genannt wurden. Die Arbeitszeit

muss – Herr Rackles es gesagt – aufgrund arbeitsgerichtlicher Vorgaben erfasst werden. Im Moment fehlt mir aber noch die Fantasie, wie sich eine Arbeitszeiterfassung pragmatisch durchführen lässt, damit sie für die Lehrkräfte nicht in einer Form endet, wie wir es damals in diesem Tamagotchispiel hatten, oder sie nur einer Kontrollfunktion unterliegt, sondern dass die Arbeitszeit von Lehrkräften tatsächlich aufgezeichnet wird. Hierzu bedarf es noch einmal einer genauen Analyse, was die Arbeit der Lehrkräfte eigentlich ist. Dazu zählt aus meiner Sicht übrigens auch die Elternarbeit.

Wiebke Meyer (Netzwerk Fachleiterinnen und Fachleiter NRW): Frau Müller-Rech, ich denke, Ihre Frage lässt sich nicht abschließend beantworten. Es ist heute ganz klar zum Ausdruck gekommen, dass beide Modelle ihre Vor- und Nachteile haben. Am Ende des Tages läuft es wahrscheinlich auf das Gleiche hinaus, ob man eine Entlastung über Anrechnungsstunden oder über ein Arbeitszeitmodell generiert.

Wir haben die Aufgaben und unsere Wichtigkeit in den elf Punkten unserer Stellungnahme ausführlich dargestellt. In unserer Funktion haben wir indirekt auf alle Kinder und Jugendlichen des Landes Nordrhein-Westfalen Einfluss, weil wir die angehenden Lehrkräfte ausbilden. Wenn wir nicht da sind und ein wenig ein Auge darauf haben, wie man einen guten und qualitativ hochwertigen Unterricht halten kann, dann haben wir vielleicht auch Lehrkräfte im System, die man für den Unterricht der Kinder nicht haben möchte. Deswegen ist unsere Wichtigkeit immens zu unterstreichen.

Es wäre wünschenswert, wenn die Ziele des Koalitionsvertrags – damit wären wir wieder bei dem Thema, wie man die Arbeit entsprechend wertschätzen könnte – nicht erst 2026, sondern zeitnah umgesetzt würden und doch eine Anhebung der Fachleitungen in den Bereichen der Grundschule, der sonderpädagogischen Förderung und der HRSGe auf A15 erfolgen würde. Im Durchschnitt verdient eine Fachleitung in unseren drei Lehrämtern 960 Euro monatlich brutto weniger als die Kolleginnen und Kollegen im Bereich des Berufskollegs, des Gymnasiums und der Gesamtschule. Das sorgt natürlich dafür – wir haben es im letzten Punkt unserer Stellungnahme dargelegt –, dass Stellen einfach nicht besetzt sind.

Auf dem Portal STELLA sind für die Bereiche des Gymnasiums und der Gesamtschule eher Randfächer wie Niederländisch und Chinesisch ausgeschrieben. Bei den anderen Lehrämtern ist es hingegen Deutsch, Mathe oder Englisch, weil die Basiskompetenzen teilweise nicht besetzt werden können. Darauf den Fokus zu richten, wäre wünschenswert. Das war mein Schlusswort an dieser Stelle.

Vorsitzender Florian Braun: Herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. – Mit Blick in die Runde und vor allem auf die Uhr darf ich mich herzlich für Ihren Input, für Ihre Anmerkungen und für Ihre Expertise bedanken, die Sie uns heute haben zuteilwerden lassen. Ich fand, dass es nicht immer zwangsläufig ein inhaltlich harmonischer, sondern durchaus auch ein kontroverser, aber damit ein sehr anregender Austausch war. Dafür danke ich Ihnen im Namen des Ausschusses.

Wir werden uns vornehmen, diese Anhörung in unserer Ausschusssitzung Anfang März auszuwerten, und uns dann weiter mit den heute besprochenen Inhalten beschäftigen.

Ich danke Ihnen für die Zeit, die Sie uns gegönnt haben, und wünsche Ihnen einen guten Heimweg. Damit schließe ich die Sitzung.

gez. Florian Braun
Vorsitzender

Anlage

01.02.2024/02.02.2024

Anhörung von Sachverständigen
des Ausschusses für Schule und Bildung**Lehrkraft-Sein ist mehr als Unterricht: Die Landesregierung muss das Potential eines
Arbeitszeitmodells für Lehrkräfte in NRW nutzen**

Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 18/6385 (Neudruck)

am Dienstag, dem 23. Januar 2024
14.30 bis (max.) 16.00 Uhr, Plenarsaal, Livestream**Tableau**

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
GEW NRW Landesvorsitzende Ayla Çelik Essen	Ayla Çelik	18/1205
Mark Rackles Consulting Mark Rackles Staatssekretär a.D. Berlin	Mark Rackles <i>(per Videozuschaltung)</i>	18/1194
VBE Landesverband NRW e. V. Vorsitzender Stefan Behlau Dortmund	Stefan Behlau Robert Lachner	18/1193
Lehrer NRW Vorsitzender Sven Christoffer Linnich	Sven Christoffer	18/1183
Philologen-Verband NRW Landesvorsitzende Sabine Mistler Düsseldorf	Sabine Mistler	18/1178
Netzwerk Fachleiterinnen und Fachleiter NRW Wiebke Meyer Lünen	Wiebke Meyer	18/1196
VLBS Vorsitzender Michael Suermann Düsseldorf	Olaf Schmiemann	18/1191

eingeladen	Teilnehmer/innen	Stellungnahme
Martin Sina, OStD Rheinische Direktorenvereinigung (Vorsitzender) Abtei-Gymnasium Brauweiler Pulheim	Martin Sina	18/1199